

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Dienstag, den 29. August

Erst erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insektionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Instr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

N<sup>o</sup> 101.

### Begebenheitsbeihilfen betr.

Die wegebaupflichtigen Stadt- und Landgemeinden des hiesigen Verwaltungsbezirks werden hierdurch aufgefordert, etwaige Gesuche um Gewährung von Staatsbeihilfen zu Begebenheiten auf das Jahr 1900 bis

zum 15. September dieses Jahres

bei der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft einzureichen.

Eibenstock, den 22. August 1899.

Die königliche Amtshauptmannschaft.  
Krug v. Ridda.

Efrt.

### Bekanntmachung.

Sonnabend, den 2. September 1899,

am Sedantage, sind die Rath- und Kassenexpeditionen geschlossen.

Eibenstock, am 21. August 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Bekanntmachung.

Die Feier des Sedantages wird hier selbst in diesem Jahre in folgender Weise festlich begangen werden:

Freitag, den 1. September 1899, Abends 7 Uhr Zapfenstreich.

Sonnabend, den 2. September 1899, früh 6 Uhr Bekruf, ausgeführt vom Stadtmusikchor.

Sonnabend, Vormittags 11 Uhr, Aktus der Handels-, Industrie- und Lateinschule in der Aula der Industrieschule.

Montag, den 4. September 1899, Vormittags 10 Uhr, Schulfest der Bürgerschulen in der Turnhalle und Schauturnen der oberen Klassen.

Die städtischen Gebäude werden besetzt sein.

Die Bürgerschaft wird ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen oder auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, am 21. August 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Versteigerung.

Mittwoch, den 30. August 1899,

Nachmittags 4 Uhr

solten auf Hundshäbler Flur anstehende Feldfrüchte, nämlich 2 Stüde Hafer, 1 Stück Korn und 50 Beete Kartoffeln an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Verammlungsort: Restaurant zur grünen Wiese in Hundshäbel.

Der Gerichtsvollzieher beim königlichen Amtsgerichte Eibenstock.

Exp. Hirsch.

### Ein unheimlicher Gast

hat in Europa in aller Stille seinen Einzug gehalten: die Pest. Erst verleugnet, selbst von den Ärzten verleugnet, dann unter einem minder verdächtigen Namen gemeldet, hat sich die schreckliche Krankheit in der portugiesischen Hafenstadt Oporto langsam ausgebreitet und droht nicht nur die Umgegend zu vergiften, sondern auch von dort aus nach entfernteren Gegenden verschleppt zu werden.

Angeichts der drohenden Einschleppungsgefahr hat die Reichsregierung sofort ihre Schuldigkeit getan, so daß wir hoffen dürfen, von der Invasion frei zu bleiben.

In Oporto sind bisher im Ganzen 39 Erkrankungsfälle, davon 13 mit tödtlichem Ausgang, zur Anzeige gelangt. Man kann danach sagen, daß die Seuche etwas milder als bisher auftritt. In den Straßen kam es zu ersten Ruhestörungen, bei denen Polizei und Pöbel miteinander handgemein wurden. Die Unruhen waren veranlaßt durch die Wuth der Einwohner gegen einen Dr. Jorge, der zuerst das Auftreten der Pest konstatierte und der Regierung öffentlich den Vorwurf machte, seine Berichte absichtlich über einen Monat lang geheim gehalten zu haben. Die niedere Bevölkerung war dabei planmäßig durch einige der größeren Zeitungen aufgehetzt worden, die in einem Uebereifer um die Vertheidigung der Handelsinteressen der Stadt ihren Haß an dem Arzte ausließen und diesen für den vollständigen Stillstand aller Handels verantwortlich machten. Da die Unterbrechung aller Verbindung mit der Außenwelt (der Sanitätskordon ist offiziell gezogen und die Stadt vollständig abgeschlossen) auch die Schließung der meisten Fabriken und Manufakturen zur Folge hatte, so genühten die Hegeleien natürlich, um die nun beschäftigungslosen Arbeiter gegen den pflichtgetreuen Arzt aufzuwiegeln und zu Manifestationen zu veranlassen. Als letztere in Thätigkeit ausarteten und das Leben des Dr. Jorge bedroht schien, griff die Polizei ein, wurde aber mißhandelt; einige Beamte wurden durch Steine und Knüttel verwundet. Darauf riefen die Schulleute Verstärkungen herbei und nun griffen berittene Gendarmen und Polizisten ein und trieben die Menge auseinander.

Seitdem kam es zu einer ganzen Reihe Zusammenstöße in den verschiedenen Theilen der Stadt, zum Theil infolge Abperrung einzelner Häuser und Straßen, in denen Pestfälle thatsächlich gar nicht vorgekommen waren. Die Polizei wird beschuldigt, in vielen Fällen, sobald irgend jemand erkrankte, ganz willkürlich das betreffende Haus gesperrt und isolirt zu haben, lediglich um dabei ihr Schloßchen ins Trockene zu bringen, da in allen diesen Fällen die Polizisten allein den Verkehr mit der Außenwelt, die Lieferung von Lebensmitteln u. übernehmen durften. Dies deuteten sie, der Volksauffassung nach, zu Gelberpestungen aus.

Die Untersuchungen der ärztlichen Kommission haben sich bisher auch auf Ratten, Mäuse und Katzen erstreckt, und in zahlreichen Fällen ist konstatiert worden, daß herrenlose Katzen und in fast allen Fällen die untersuchten Ratten und Mäuse mit dem Pestbazillus behaftet waren und denselben vorausichtlich weiter verbreiteten.

Aus Rom wird geschrieben: Es ist ganz sicher, daß in Neapel und Palermo mehrere Pestfälle in den letzten Tagen festgestellt worden sind. Drei oder vier Fälle sind tödtlich verlaufen. Die Zeitungen verschweigen diese Thatsachen, um Beunruhigungen vorzubeugen, aber bekanntlich hat man auch in Oporto solche Vogelextraktgetriebene und natürlich vergeblich. Die halbamtliche „Tribuna“ theilt denn auch mit, daß die Sanitätsbehörden auf das Bestimmteste in Abrede stellen, daß irgend ein auch nur entfernt verdächtiger Fall vorgekommen sei. — Auch in Südrußland, am Kaspischen Meere, ist die Pest ausgebrochen, wobei es sich aber wahrscheinlich nicht um die in Portugal gra-

firende „sibirische Pest“ handelt. Von der rumänischen Regierung sind gegen die Einschleppung bereits Maßregeln ergriffen worden; eine Nachricht aus Bukarest meldet: Infolge amtlicher Mittheilung vom Auftreten der Pest in Astrachan ist die Abperrung der rumänisch-russischen Grenze angeordnet worden. Nur in Galag, Falcus, Kiplany und Radauz, wo strenge Ueberwachung stattfindet, ist der Uebertritt möglich. Reisende müssen sich durch seitens des rumänischen Konsulats visitirte Pässe ausweisen, aus welchen ersichtlich ist, wo sie sich in den letzten 20 Tagen aufgehalten haben. Unmittelbar von Astrachan kommende Reisende werden an der Grenze zurückgewiesen. Das Gepäck wird gründlicher Desinfektion unterworfen. Längs der russischen Grenze wird ein starker Militärkordon aufgestellt, um widerrechtlichen Uebertritt zu verhindern. Alle Provenienzen aus den verbotenen Gegenden werden in Constantza zurückgewiesen und nach Sulina jurisdigiert, wo sie einer durchgreifenden zehntägigen Quarantäne unterworfen werden. — Auch aus China wird berichtet, daß in Nutschuan die Pest ausgebrochen sei. Man befürchtet ernstlich, daß sie in das nördliche China, nach Tientsin und anderen Orten, eingeschleppt werden könnte.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Ein hiesiges Blatt hat sich aus Kopenhagen melden lassen, Se. Maj. der Kaiser gedanke Schloß Bernstorff zu besuchen und werde dort mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland zusammentreffen. Diese Meldung ist gänzlich aus der Luft gegriffen.“

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach zur Verhütung der Einschleppung der Pest die Einfuhr von Leibwäsche, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchtem Bettzeug, Hader und Lumpen jeder Art aus Portugal bis auf Weiteres verboten ist. Auf Leibwäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke, die Reisende zu ihrem Gebrauche mit sich führen oder die als Umzugsgut eingeführt werden, findet das Verbot des § 1 keine Anwendung. Jedoch kann die Gestattung der Einfuhr derselben von einer vorherigen Desinfektion abhängig gemacht werden. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Einfuhrverbot unter Anordnung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zuzulassen, sowie das Einfuhrverbot auf Portugal benachbarte Länder auszudehnen.

— Im Reichs-Postamt ist man, wie verlautet, zur Zeit mit der Ausarbeitung eines neuen Paket-Posttarifs beschäftigt. Einzelheiten sind bis jetzt darüber nicht bekannt geworden.

— Frankreich. Zu dem jüngsten Besuch des französischen Ministers des Auswärtigen Delcassé in Petersburg wird der „Kreuztg.“ aus Paris geschrieben, in dortigen finanziellen Kreisen befestigte sich immer mehr die Annahme, daß es sich in Petersburg um finanzielle Angelegenheiten handelte, die auch Graf Murawiew in seinen Unterredungen mit Delcassé in den Vordergrund gestellt habe und über welche denn zwischen letzterem und den Finanzminister Witte weitere eingehende Besprechungen stattgefunden haben. Man ist der Meinung, daß es sich russischerseits um finanzielle Vorbereitungen für neue Eisenbahn-Unternehmungen und um damit zusammenhängende Anleihenpläne gehandelt habe. — Bekanntlich sind die von russischer Seite in den letzten Jahren unternommenen Versuche, in Paris neue Anleihen unterzubringen, ohne Erfolg geblieben.

— Portugal. Nach in London eingetroffenen Depeschen sind in Oporto bisher 39 Pestfälle festgestellt. Davon verließen 13 tödtlich. Hunderte fliehen täglich aus Oporto, der militärische Kordon wird immer fester gezogen. Die Eisenbahnen nach Lissabon und nach dem Norden wurden geschlossen. Die

Totalabperrung sollte Sonnabend oder Sonntag in volle Kraft treten und sich bis auf 46 Kilometer um Oporto erstrecken. Die Quarantäne wird in Granja und Ermesinde etabliert. Reisende, welche die Erlaubniß erhalten, Oporto zu verlassen, müssen vierzig Stunden in der Quarantäne-Station zubringen. Es herrscht die größte Unzufriedenheit unter den Einwohnern über die veralteten Abperrungsmaßregeln, und es wird eine Hungersnoth, die schlimmer als die Pest wäre, befürchtet. Die vornehmsten Kaufleute hielten eine Versammlung ab und überreichten der Regierung einen Protest gegen den Cordon. Der einzige Ausweg aus Oporto ist jetzt zur See.

— Amerika. Wie erinnerlich, ist durch die englischen Rügensfabriken in Hongkong Deutschland verdächtigt worden, den Aufständischen auf den Philippinen Waffen geliefert zu haben. Es ist bereits gerichtlich festgestellt worden, daß diese Waffenlieferungen von einer amerikanischen Firma herrührten. Allem Anscheine nach hat noch eine weitergehende Unterstützung der Tagalen und zwar unter Vetheiligung amerikanischer Konsuln stattgefunden. Mit Bezug darauf wird dem „Daily Telegraph“ von seinem Spezialkorrespondenten aus Washington telegraphirt: „Der amerikanische Konsul in China sind abgekehrt und zur Rückkehr veranlaßt worden. Es heißt, daß ihre Abreise mit den Freiheits-Expeditionen, die zur Unterstützung der Philippinos ausgesandt wurden, in Zusammenhang steht. Die Regierungsbeamten bemühen sich, die Sache geheim zu halten, und lehnen es ab, das Gerücht, daß mehrere Konsuln auf Grund schwerer Beschuldigungen abgesetzt wurden, zu bestätigen oder zu dementiren. Das Geheimniß kam durch Privatbriefe, die neulich aus China eintrafen, heraus.“

— Oesterreich-Ungarn. Aus Graslitz, 24. August, wird geschrieben: Wer hat den Befehl zum Schießen erteilt? In Graslitz war am Montag das Gerücht verbreitet, der liberale Bürgermeister Meindl habe selbst das Signal „Feuer!“ gegeben. In der Gemeinderathssitzung am Montag verwahrte sich der Bürgermeister dagegen und schwor, daß er dies nicht getan habe. Da auch der Kommissar Rott, ferner der Gendarmen-Leutnant und der Wachtmeister in gleicher Weise in Abrede stellten, das Signal zum Feuern gegeben zu haben, so bleibt es bis zur Stunde unaufgeklärt, wer eigentlich diesen verhängnisvollen Befehl gab. Thatsache ist, so schreiben die „Egerer Nachr.“, daß plötzlich aus einem Winkel ein blinder Schuß fiel, worauf ein tschechischer Gendarm rief: „Nu se Schuß salin, nu schieß me!“ Im nächsten Augenblicke trachte das Schnellfeuer. Interessant ist der Umstand, daß ein Gendarm aus sagte: „Hätten wir so geschossen, wie es der Kommissar Rott wollte, so wären 200 todt gewesen.“ Eine ganz außergewöhnliche Thatsache ist es, daß die Volkmenge weder vor dem Bajonetangriffe, noch vor dem Feuern zum Auseinandergehen aufgefordert wurde. Es wurde ohne jede Warnung geschossen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. In Waldenburg (Sachsen) und Strehla (Elbe) sind Stadtfestereinrichtungen eröffnet worden. Die hiesigen Teilnehmer sind zum Sprecherverkehr zugelassen. Im Verkehr mit Waldenburg (Sa.) kommt der Gebührensatz von 25 Pf., mit Strehla (Elbe) von 1 M. zur Erhebung.

— Eibenstock. Von unbeschreiblicher Schönheit ist die Bilderferie, die Herr Raake in seinem Kaiserpanorama diese Woche ausgestellt hat. Im Süden unseres Erdtheiles, da, wo Frankreich und Italien aneinandergrenzen und die Alpen sich in das mittelländische Meer niederstürzen, findet sich die Riviera, ein schmaler Küstenstreifen, der durch seine wunderbar herrlichen landschaftlichen Szenerien, seine üppige Vegetation, seine milde Luft und malerischen Ortlichkeiten weltberühmt geworden ist. We-

deide  
skarte  
Publikum  
ann.  
stod  
L. Unger  
ber:  
iera  
n berück-  
ke.  
nd  
len  
benstock.  
egel,  
8  
mmenden  
tens em-  
brab-  
nung.  
b,  
tod.  
3 Uhr  
lemmig.  
1898.  
ig.  
rswald,  
Hof.  
d. M.:  
htfest  
nds frische  
erst ein  
Berger.  
nung,  
rn, Küche  
orfaal, ist  
egung des  
ermiethen.  
ende.  
Berein  
c.  
g., Nachm.  
hlung.  
it zum Leh-  
rstand.  
erein.  
bends 1/2,9  
n Bereins-  
Erstehen  
rstand.  
ein.  
werden zum  
n. Bestell-  
n Non-  
ngergarten  
rnrath.  
and.  
Regim.  
16. Grad.  
12.°

nigen nur ist es beabsichtigt, diesen Garten Gottes mit eigenen Augen zu schauen. Das hier aufgestellte Kaiserpanorama bietet uns Seligheit, imilde wenigstens die Kiviera lernen zu lernen. Wir raten Jedem, diese Woche das Panorama zu besuchen, und bitten alle Eltern, ihren Kindern diesen Genuss zu gestatten. Besonders bemerken wir, daß das Kaiserpanorama außer dieser nur noch eine Serie (Bilder aus dem Kriege 1870/71) vorführt. Geringer Unterstügung halber steht sich Herr Raabe veranlaßt, unsern Ort wieder zu verlassen.

Schönheide, 24. August. Der in verschiedenen Zeitungen veröffentlichte Bericht über den am 9. Juni d. J. in Schönheide stattgefundenen Brand der Mödelschen Restauration ist in der denkbar lägenhaftesten Weise abgefaßt und der Verfasser des Artikels erklärt hiermit die Behauptungen, daß bei diesem Brande Wertgegenstände und Baargeld entwendet, der Verkaufsstand Mödels bei den Rettungsarbeiten ausgeplündert worden und daß hierbei Mannschaften der freiwilligen Feuerwehren beteiligt gewesen und zur Anzeige gebracht worden seien, als durchaus unwahr und völlig aus der Luft gegriffen.

Schönheide, 24. August. Der in verschiedenen Zeitungen veröffentlichte Bericht über den am 9. Juni d. J. in Schönheide stattgefundenen Brand der Mödelschen Restauration ist in der denkbar lägenhaftesten Weise abgefaßt und der Verfasser des Artikels erklärt hiermit die Behauptungen, daß bei diesem Brande Wertgegenstände und Baargeld entwendet, der Verkaufsstand Mödels bei den Rettungsarbeiten ausgeplündert worden und daß hierbei Mannschaften der freiwilligen Feuerwehren beteiligt gewesen und zur Anzeige gebracht worden seien, als durchaus unwahr und völlig aus der Luft gegriffen.

Hundsühel. „Der Turner aus Sachsen“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 2. August die von Herrn Pastor Kraß gehaltene Weherede bei der Fahnenweihe des hiesigen Turn-Vereins. Da dieselbe von allgemeinem Interesse ist, so sei der Wortlaut hier nachfolgend mitgeteilt:

Hochansehnliche Versammlung! Welche Turner! Die große Schaar festlich gekleideter Männer, die rauschenden Klänge der Musik und der schöne Schmuck der vielen Fahnen hier künden und heute die Feier eines Festes an in unserer Gemeinde. Der hiesige Turnverein feiert sein 35jähriges Bestehen und verbindet und verbindet die Weide seiner neuen Fahne. Ein Doppelfest also ist es von besonderer Bedeutung. Der feiernde Verein mit seinen zahlreichen erkrankten Festgenossen schaut heute rückwärts in vergangene Zeiten und vorwärts in eine Zukunft, die ihm der Besitz einer neuen Fahne hoffnungsvoll gestaltet. Aber kann und will er denn diesen Festblick heute mit uns andern teilen, als daß sein Auge nicht auch noch sudend und bittend aufwärts zu dem Himmel Höfen sich erhebt, bittend den, der ihn bisher segnet und ihm auch fernherbin in aller Zukunft Segen und Beistand geben soll? Dankend rückwärts, hoffend vorwärts, bittend aufwärts unser Festblick heute! Du aber, o Herr, dem wir alle dienen sollen, ein Jeder an seinem Teil und nach seiner Kraft, o laß diesen Festblick getragen sein von dieses schönen Tages festlichem Empfinden! Dankend schauen wir rückwärts. In einer Zeit, da die Schleiwig-Holsteinische Frage aufs Neue jedes deutsch-liebende Herz bewegte und das Nationalwohl: „Schleiwig-Holstein durchzuschlagen, Schleiwig-Holstein Stammverwandt“ tausendstimmig durch die deutschen Gassen erscholl — es war im Jahre 1864 — eine herzerbeuhende Zeit voll vaterländischer Begeisterung — da traten in unserer Gemeinde vaterlandsliebende, für hohe und edle Ziele begeisterte Männer zusammen und gründeten diesen Turnverein. Wie liebt sie sich der Verein gleich von Anfang an bei allen zu machen verstand, betweil, daß ihm schon 1865, also ein Jahr nach seinem Entstehen, eine Fahne als Geschenk der Frauen und Jungfrauen unseres Ortes zu Teil wurde, welche vom damaligen Barmherzigen Strubell ihre Weihe erhielt. Im Laufe der Zeiten sind dann seine Wurzeln immer tiefer und fester in den heimathlichen Boden eingeschlagen, und mag auch der Baum trotz seines 35jährigen Bestehens kein besonders großer jemals geworden sein, seine Festigkeit und innere Stärke hat er sich doch in allen Stämmen der Zeit bewahrt, auch da, als Sonderbestrebungen zur Bildung eines zweiten Turnvereins in unserer Gemeinde führten, und vor allem unter dem herben Vor 2 Jahren ihn betroffenen Wehleid, da ihm seine schöne, durch ein eichträubiges Alter noch besonders geschmückte Fahne durch Feuerflammen verloren ging. Und das weiß unsere Gemeinde ihm, dem Jubelverein, noch besonders Dank: seine Gelat hat er im Laufe der Zeiten durch die Gemeinnützigkeit seiner Bestrebungen stetig erwiesen. Aus seiner Mitte hat sich die hiesige freiwillige Feuerwehr gebildet, oder wie ihr Name getreu der Geschichte ihrer Entstehung einst richtiger lautet: die Turnerfeuerwehr. Ihrer Ehre und Ehre: „Dem Höchsten zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“, hat sich auch diese als Glied des Ganzen allezeit in gleicher Weise wie der ganze Verein rühmlich hervorgethan in der Erfüllung ihrer Berufsflucht, die, wie einer schon und treffend gesagt, hervorragt aus der Liebe, die ihr Leben läßt für die Weider. Wir danken es dem Jubelverein heute und freuen uns all seiner reichen Erfolge in der Arbeit für das Wohl des Volkes auf diesen Tag. Wir freuen uns, daß er heute mit Stolz zurückblicken darf auf die lange Reihe von 36 Jahren und heute noch Männer in seiner Mitte hat, die gleich von Anfang an dem Vereine angehört und Treue und regen Eifer allezeit ihm entgegengebracht haben. Und das dankt ihnen auch der Verein heute und hält sie zwiesacher Ehre werth. Dankend blicken wir rückwärts und vorwärts, hoffend auf eine frohe Zukunft. Der Jubelverein gebürt ja die Zukunft. Hoffnungsvoll blicken auf Euch die noch lebenden Gründer des Vereins. In ihnen reichte sich Bergangzeit und Gegenwart die Hand, rathend und helfend möchten sie jetzt Euch auch die Zukunft bauen. Das Beste für Euch eroffen sich alle alten Turngenossen, deren Kraft erlahmt ist, um selbst mit anzutreten auf dem Turnplatz, deren Herz aber immer noch begeistert schlägt für Eure edle deutsche Kunst. Und auch Euch eroffen sich von heute an die Zukunft Eures Vereins im verheißungsvollsten Bild. Eine neue, viel schönere Fahne als die alte verlorene wird von nun an Eurem Streben und Wagnen das eine große, hohe Ziel zeigen, sie wird der Einheitspunkt sein, um den Ihr Euch zusammenfaßt, Euch die Treue versinbildet, in der Ihr untereinander und miteinander festhalten sollt an den Ergrundschaften und Zielen der deutschen Nation. Sie will Euch zum Kampf und Sieg vorantreiben, wenn Ihr im höchsten-erhsten Wettstreit hinzieht in die Ehrenbahn turnerischen Ringens und Kämpfens, dort Euch als Siegerpreis den schmucklosen, aber bedeutungsvollen Eichenkranz zu holen. Mit der neuen Fahne könnt Ihr auf neuen Wegen zum alten hohen Ziel! So heißt geschrieben im Jahrbuch und eben in der Spitze: „Friede, fromm, fröhlich, frei!“ Und auch die „Fahneninschrift“ kündigt: „Ein festliches Turnereid bringt Kraft und frohen Muth.“ Stärkung der Leibeskräfte, harmonische Gesamtausbildung des Körpers, Pflege edler Tugenden: des unerschütterlichen Muthes, der Vaterlandsliebe, der Freiheit und der Weidertlichkeit Euer Ziel und Eure Würde, erhebet und erhofft es Euch in aller Zukunft. Hoffend schauen wir mit Euch vorwärts. Wird unser Hoffen und Wünschen heute am nächsten Tage ein vergebliches sein? Laßt uns bittend aufwärts schauen, laßt uns allesamt droben in des Himmels Höfen zu dem aufsehen, der uns reichlich bisher gesegnet hat im Leiblichen und Geistlichen, und ihn bitten um seinen Segen auch fernherbin, um Glück und Gedeihen, in Allem, was Ihr vornehmt, was zu seiner Ehre und zu Euren wahren Wohle dient. Seines Segens könnt Ihr gewiß sein, wenn Ihr nur nach Edlem und Hohem strebet und die apostolische Mahnung nicht außer Acht laßt: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohlwollend, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“ So laßt mich denn nun Eure neue Fahne weihen. Von wahrhaft künstlerischer Hand in unserer Gemeinde gefertigt, rede sie von nun an selbst zu Euch durch ihren Farben- und Bilderschmuck und ihre vielsagende Inschrift. Wo ist ein, entfalte dich, du Fahne des Turnvereins Hundsühel! Wehe fortan stolzt in den Lüften und zeige kühn und zielbewußt dem Verein seine Ehrenbahn! Ich weibe dich, du edles schönes Weibchen. Sei dem Verein ein Hort der Treue, der Liebe und der Einigkeit! Mögen die Stürme der Zeit einherbrausen, die die Fahne festgehalten mit reiner Hand und Herz und Lippen zum Schwur allezeit bereit für deutscher Turnkunst Herrlichkeit. Im Stürme treu, in Treue fest! Das wollen Gott!

Dresden. Ein rascher Tod fand in der Johannstadt ein Arbeiter. Er war mit dem Abladen von Möbeln beschäftigt und zog ein mit der Mübung nach ihm liegendes Leichin, von dem er nicht wußte, daß es geladen war, aus dem Möbelwagen heraus. Hierbei entlud es sich, verunmüthlich durch Anstoßen an ein Möbelstück, und tödtlich in das Herz getroffen sank der Bedauernswürthe zusammen. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Leipzig, 24. August. „Weder dem Reichsraths-Abgeordneten Wolf noch einem seiner österrichischen Woffen wird das Auftreten in einer Versammlung hier gestattet worden.“ So wurde dem Vorstande des hiesigen Alldeutschen Zweigvereins von der Polizei eröffnet. Die Herren planen nunmehr, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, Wolf nach dem nahen preussischen Grenzdörfchen Schlewid einzuladen, wo sie ein Verbot seines Auftretens als Redner nicht befürchten.

Zwickau, 26. August. In einer Fabrik des Bororts Wilsau erfolgte vorgestern ein Rohrbruch, wobei einem dort beschäftigten Arbeiter ein Arm vom Kumpfe gerissen wurde.

A Dorf, 25. August. Am Mittwoch erfolgte unweit Bergen seitens des Adorfer Gendarmen die Festnahme eines des Viehschmuggels verdächtigen Mannes, Namens Wunderlich aus Bergen, und gleichzeitig auch die Beschlagnahme von zwei Ochsen und einer Kuh, welche Thiere allem Anschein nach auf Schleiwegen und, ohne verzollt worden zu sein, aus Böhmen nach Sachsen eingeführt worden waren. W. wurde dem Königl. Amtsgericht Delsniz überantwortet.

A Dorf, 24. August. Zum Andenken an Goethe wird an dem Hause der Frau verw. Pempel am hiesigen Markte, dem ehemaligen „Posthaus“, eine Gedenktafel angebracht. Goethe hat auf einer Reise nach Karlsbad vom 3. bis 4. Juli 1796 im Posthause zu Adorf verweilt.

Hammerbrücke, 23. August. Seit Sonnabend wird hier der Weber und Hausbesitzer Fiebler vermisst. Derselbe stand im Begriff, ein neues Haus zu erbauen, und ging am genannten Tage in den Wald, um sich angeblich Kistholz auszusuchen. Trotz alles Umherseins seitens der Angehörigen im angrenzenden Walde konnte seine Spur des Vermissten aufgefunden werden.

Aus dem Vogtlande, 25. August. In der am Dienstag abgehaltenen Bezirksauskunftung der Königl. Amtshauptmannschaft Delsniz wurde eine Verordnung der königlichen Ministeriums des Innern zur Kenntniz gebracht, wonach dasselbe die Anstellung genereller Vorarbeiten für eine elektrische Bahn Delsniz-Hof (Böhmen) mit Abzweigung nach Rosbach (Böhmen) unter sagt. Dabur sind die bis jetzt einer Bahnerbindung ermangetnden sächsischen und bayerischen Grenzorte sehr unangenehm berührt und jeder Hoffnung beraubt worden. Nach den im letzten Landtage verlautbarten Grundzügen steht die Königl. Staatsregierung auf dem Standpunkte, daß es zur Anlage und zum Betriebe einer elektrischen Bahn nicht bloß einer behörhlichen Erlaubnis, sondern einer besonderen staatlichen Konzeption bedarf. Verlangt der Unternehmer einer solchen Bahn die Vergabe einer Staatsstraße, wie es bei beiden obenverwähnten Projekten der Fall gewesen wäre, so nimmt die Königl. Straßenbauverwaltung von der Forderung einer besonderen Gegenleistung für die Benutzung ihres Arealis Abstand, beschränkt sich vielmehr auf die reinen Erlohsforderungen für vermehrte Unterhaltung des Straßensystems, Straßenerweiterungen u. s. w. Weiter haben die Königl. Ministerien des Innern und der Finanzen angeordnet der fortgeschrittenen Entwicklung des Straßenbahnwesens mit Hilfe der Elektrotechnik die Vereinheitlichung der Spurweite der elektrischen Straßenbahnen ins Auge gefaßt, um beiseiten die Grundfrage für ein dem allgemeinen Verkehrsbedürfnisse wirklich nutzbringendes Eisenbahnnetz zu gewinnen. Hierbei hatten sich die Ministerien die sächsische für die Einneter-Spur im Prinzipie entschieden, da diese Spurweite die Benutzung der Landstraße gestattet, ohne sie in allzu großer Breite in Anspruch zu nehmen.

### Eine Vorgängerin der Haager Konferenz.

Zum 25. Jahrestage des Schlusses der Brüsseler Konferenz am 28. August 1874. Von Dr. W. Diez. (Schluß des Vortrages.)

„Es ist schon Alles, Alles dagewesen!“ Diese Worte des Ven Aliba schweben sich auch in Hinsicht der humanitären und Friedensabwecungen und Kongresse bewahrt zu wollen. Heute sind es nämlich 25 Jahre her, daß auch ein Kaiser von Rußland — es war Alexander II. — den Anstoß und Rath gab zu einer Konferenz, welche fast dasselbe bezweckte, wie die gewesene Friedenskonferenz im Haag. Die am 27. Juli in Brüssel zusammengetretene Konferenz hatte die Aufgabe, wenn auch nicht den Frieden zu beraten, so doch die Leiden des Krieges zu mildern. Sie tagte vom 27. Juli bis 28. August 1874.

Die Leiden des Krieges zu mildern, giebt es eigentlich, wenn man von permanentem Frieden, der bis an die Zähne bewaffnet, schlimmer ist als ein vorübergehender Krieg, absteht, nur ein einigermaßen aussichtsvolles Mittel; das ist: ein allgemeines Völkerrecht, welches auf Grund vorangegangener Bekräftigung und Beratung gewisse Menschheitsregeln festsetzt und nicht nur von den kriegführenden Staaten anerkannt wird, sondern auch — und das ist die große, allbeutwame Hauptwache! — in die Sitten der Völker übergeht und in der Kriegszucht der Armeen seine volle Verwirklichung findet.

Dieser göttlich praktische und, wenn ausgeführt, ungemein segensvolle Gedanke war es, der den menschenfreundlichen Jaren von Rußland bewog, alle europäischen Staaten zum Kongreß nach Brüssel einzuladen, um Vereinbarung zu treffen über ein Gesez-buch des Völkerrechts.

Auch hier schon war es das als kriegerisch und verschrieene deutsche Reich, welches die Einladung schnell und bereitwilligst annahm. Auch hier war es das als „christlicher, humanitärer Staat“ verschrieene England, welches sich dem großen Menschheitsplane gegenüber kalt und theilweise ablehnend zeigte. „Das Seerecht im Kriege“, so forderte das englische Kabinet, „müß von vornherein aus der Verhandlung ausgeschlossen werden!“ Das heißt: „Wir Engländer wissen sehr wohl, daß unser Seerecht ein See unrecht, eine horrenden Barbare ist und auf einer Menschheitskonferenz, die es ehrlich meint, schlecht wegkommen dürfte, aber wir sind die „menschenfreundlichste, am meisten Mission treibende“ Nation der Erde, daher darf an unserm heiligen Palladium nicht gerührt werden. Für den Landkrieg, hinsichtlich dessen wir Engländer ja gar nicht in Betracht kommen, da unsre Flotte jede Landung auf dem Boden Altenglands ausschließt und unsre „Armee“ sich halten wird, mit irgend einer entropäischen anzubinden, für den Landkrieg wollen wir dem „Kontinent“ gerne unsre Weisheit zur Verfügung stellen!“ — Ja, es kam soweit, daß das englische Kabinet der Konferenz die Alternative stellte, entweder auf die Theilnahme Englands zu verzichten oder die alte Barbarei zur See beizubehalten. Damit nicht der Zweck des Kongresses, dieses elenden Krümervolles wegen, von vornherein in Frage gestellt wurde, wurde von der Beratung über das Seerecht Abstand genommen und — nun sandte auch England seinen Vertreter.

Am 27. Juli fanden sich die Bevollmächtigten in Brüssel ein: Deutschland, Oesterreich, Italien, Rußland, Frankreich, Belgien, Holland, Spanien, Portugal, Schweden, die Schweiz, Griechenland, die Türkei und — England waren vertreten. Für Deutschland erschien General von Voigts-Rhege, dem der bei-

rische General von Leonrod und der sächsische Major von Welz sich anschlossen; außerdem der Diplomat von Soden und der große Rechtsgelehrte Professor Bluntschli. Rußland sandte den Baron Jomini, der den Vorsitz im Kongresse übernahm. Frankreich war vertreten durch den General Arnould, einen Mann von hoher Ehrsicht und tiefer wissenschaftlicher Bildung, der sich übrigens in steter Harmonie mit den deutschen Vertretern zeigte.

Man würde irren, wenn man glaubte, daß die Konferenz irgend welche Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich aufgewiesen hätte. Im Gegentheil; in den Grundanschauungen über das Kriegrecht stimmten beide Vertreter auf's Genauuesten überein und verhielten sich in beiderseitig selbstverständlichem Laktgefühl jede Anspielung auf den Krieg 1870/71.

General von Voigts-Rhege ragte durch seine Kriegserfahrung, seine große militärische Sachkenntnis, seine männliche, gerade auf das Ziel losgehende Energie sehr hervor und gewann durch diese Eigenschaften und durch seine Schlagfertigkeit in der Debatte einen sehr bedeutenden, oft geradezu entscheidenden Einfluß. Dagegen spielte England begreiflicherweise die unbedeutende Rolle eines — Statisten.

Daß die Konferenz aber so ganz und gar friedlich und harmonisch verlaufen wäre, muß man nicht glauben. Die Geister schlugen sehr oft hart aufeinander und gleich zu Anfang bildeten sich aus den Vertretern zwei Gruppen. Die Repräsentanten der großen Militärmächte Deutschland, Oesterreich, Rußland, Frankreich und, in verschiedenen Fragen, auch Italien einerseits, und diejenigen der kleineren Staaten: der Schweiz, der Türkei, Belgiens, Hollands, Spaniens, Portugals und Griechenlands andererseits. Die Ersteren dachten bei einer Debatte immer an einen Angriffskrieg, der ihre Heere auf feindlichen Boden führt; während die Letzteren immer einen Verteidigungskrieg im Auge behielten. Daraus folgte, daß die Wortführer der Militärmächten dem in Feindesland stehenden Heer große Rechte beilegte, dagegen die Vertreter der kleineren Staaten den Kriegführenden eine Menge von Beschränkungen auflagen wollten, damit das betreffende Land nach Möglichkeit geschont werde.

Ein Mißverständnis war es, welches die erste durchgreifendere Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Parteien herbeiführte. Es handelte sich um einen Paragraphen des russischen Programms, welches der allgemeinen Beratung zur Grundfrage diente; dieser verbreitete sich über die Milizen und Freiwilligenkorps und wurde von den Vertretern Spaniens, Hollands und Belgiens so aufgefaßt, als sollte der Kaiser die Milizen die Möglichkeit genommen werden, ihre schwachen Armeen durch Volkswehren zu verstärken. Gerade hier war es, wo Deutschland sein aufrichtiges Interesse an der Sache der Menschlichkeit bewies, indem General von Voigts-Rhege es war, welcher mit glücklichem Erfolg die Vermittlung übernahm.

Er wies darauf hin, daß es in Deutschland zwei bis drei Millionen alter gebierter Soldaten im Lande umher gebe, welche sich erheben würden, wenn es sich um ein Massenauflöset handeln sollte. „Diese Massenerhebung“, sagte er, „ist eine berechtigte, zuweilen notwendige Sache, die man weder verhindern noch hemmen darf, damit sie nicht in jämmerliche Ausartung!“ Der Vertreter der Schweiz, Oberst Hammer, war der erste der Bevollmächtigten der kleinen Staaten, der sich dieser Ausführung des Generals anschloß, worauf sich der Kongreß einstimmig für die Zulassung von Volkswehren unter folgenden Voraussetzungen erklärte:

- 1) „Volkswehren müssen eine für ihre Untergebenen verantwortliche Person an der Spitze haben.“
- 2) „Sie müssen unter dem Generalkommando stehen.“
- 3) „Sie haben ein bestimmtes, äußeres Abzeichen anzulegen, das aus der Ferne deutlich als solches zu erkennen ist.“
- 4) „Sie müssen die Waffen offen und sichtbar tragen.“
- 5) „Sie müssen in ihren Operationen sich nach den Verfahrungsweisen des zivilisirten Krieges richten.“

Bei der Frage, wie weit die Rechte einer Armee in Feindesland gehen, trat ein weiterer Gegensatz zwischen den Militärmächten und den kleineren Mächten zu Tage, trotzdem aber wurde eine Reihe wichtiger Bestimmungen vereinbart, welche die Befugung von Feindesland während des Krieges regeln und die Sieger vor Mißbräuchen ihrer Gewalt bewahren sollten.

Allseitig anerkannt wurde, daß die Rechte der Staatsgewalt in den besetzten Landestheilen auf den siegreichen Feind übergehen sollten. Doch zügte man einige einschränkende Bestimmungen hinzu, welche zum Schutze der nicht am Kampfe sich betheiligenden Bevölkerung dienten:

- 1) „Der Feind müß die Ordnung und das öffentliche Leben der Gesellschaft sichern.“
- 2) „Er führt die Verwaltung nach den bestehenden Landesgesetzen und Verordnungen.“
- 3) „Er darf nur die landesüblichen Steuern erheben.“
- 4) „Er darf nur diejenigen öffentlichen Kassen wegnehmen, die ihrer Natur nach für die Kriegsführung entweder bestimmt oder dienlich sind.“
- 5) „Deshalb darf sich der Feind auch der Telegraphen, Eisenbahnen, Dampfschiffe selbst dann bemächtigen, wenn sie Privat-eigentum sind, weil sie ihrer Natur nach für die Kriegsführung dienen und ohne Gefahr feindlicher Hand nicht überlassen werden könnten.“

Aus diesen angeführten, wichtigsten Punkten, über welche eine endgültige Vereinbarung erzielt wurde, kann man entnehmen, daß der Kongreß nicht vergeblich getagt, sondern die Menschheit auf dem Wege der Humanität um einen bedeutenden Schritt gefördert und dem Genser Vertrage einen hocherfreulichen Zusatz gegeben hatte.

Mögen die Ergebnisse dieses Kongresses, zusammen mit den Resultaten der letzten Friedenskonferenz, die blutende Zivilisation zu jenem herrlichen Endziel aller christlichen, humanitären Bestrebungen führen, wie es die Stimme des Erzengels bei der Geburt des großen Religionsstifters von Bethlehem der Welt ver kündigte: „Ehre sei Gott in der Höhe, Und Friede auf Erden!“

### Ihr Vermächtnis.

Roman von Maximilian Neegelin.

(28. Fortsetzung.)

Ich erhielt nämlich ein Schreiben von einem Notar aus Chicago in einer wichtigen Angelegenheit; doch bevor ich Ihnen davon Mittheilung mache, muß ich Sie erst mit den näheren Umständen vertraut machen.

Wie Sie schon wußten, Herr Baumeister, war ich vor Jahren in Amerika, zu einer Zeit, als ich dort noch keine Verwandten hatte, was jedoch bald darauf der Fall war.

Zu jener Zeit war der Zwillingsschwester meiner seligen Frau — Gouvernante bei einem reichen Kaufmann in London. Dort lernte sie den Disponenten dieses Hauses kennen und lieben. Dieser Mann war ein sehr ehrenwerther und tüchtiger Kaufmann, der auch nicht unbemittelt von Hause aus war. Sie

or von Besten und der fandte den am. Frank- einen Mann ung, der sich reteren zeigte. ie Konferenz ab Frankreich anschauungen 's Genueste llichem Talt- gberfahrung, liche, gerade emme durch der Debatte einfluß. Da- anbedeutende ch und har- Die Geister ang bildeten entantent der ant, Frank- and's andret- an einen fähr; wäb- r Auge be- Riltärstaaten ellegten, da- gegführbenen mit das be- chgreifendere herbeiführte. Programm, iente; dies- s und wurde ens so auf- it genommen zu ver- aufrichtiges dem General Erfolg die bei bis drei gebe, welche abgebot han- eine berech- hindern noch arte! Der der Bevoll- ahnung des nig für die ussetzungen verantwort- ulagen, das n. erfahrung- in Feindes- en Militär- aber wurde e die Besek- die Sieger staatsgewalt Feind über e Bestimm- pe sich be- e Leben der mbegegnet n. nehmen, die er bestimmt en, Eisen- e Privat- riegsführ- überlassen über welche entnehmen, Menschheit Schritt gehen Zusag

lieben sich aufrichtig, heiratheten und gingen bald darauf nach Amerika. Von London aus erhielten wir einen Brief von meiner Schwägerin, in dem sie uns ihr junges Glück in den schönsten Farben schilderte. Dieses Glück konnten wir wohl begreifen, denn wir waren auch erst kurze Zeit verheirathet. Nach kaum einem Jahre erhielt ich eine Nachricht von meinem Schwager, worin er mir die Geburt einer Tochter und gleichzeitig den Tod seiner lieben, unvergeßlichen Frau mittheilte. Seit dieser Zeit habe ich nie wieder etwas von ihm gehört, und alle meine Briefe kamen unbestellbar zurück. Aber ich konnte den Schmerz meines Schwagers, den ich nie im Leben gesehen, wohl verstehen, denn zwei Monate früher bettete ich mein treues Weib in die kühle Gruft; auch sie starb, als meine Tochter geboren wurde. Nach diesen Jahren erhielt ich nun gestern eine Nachricht von ihm — seine Todesanzeige.

Aus einem verschlossenen Schubfache nahm nun der Oberförster den Brief und las ihn dem Baumeister vor:  
Chicago, den 25. Dezember 1889.

Mein lieber Schwager!  
Empfangen Sie diese Grüße aus einer besseren Welt, denn wenn diese Zeilen in Ihre Hände gelangen, habe ich ausgelitten, dann bin ich nicht mehr unter den Lebenden.

Als meine theure Frau dahingegangen, gab es eine Zeit für mich, in der ich nicht wußte, ob ich leben oder sterben sollte, denn alle meine Kraft und alle Lust zum Leben schien in mir verfliegt. Und dennoch mußte ich weiter leben und weiter schaffen meiner Tochter wegen. Um mein Kind zu schützen, wollte ich arbeiten, damit sie einst vor aller Noth in Zukunft gesichert sei, denn sie war mein einziger Trost und meine Hoffnung. Sie wuchs heran zu meiner Freude und zu meinem Stolz, denn sie war begabt wie ihre Mutter und hatte auch ein edles Gemüth. In ganz St. Louis und weit im Umkreise war kein Mädchen so schön wie sie, denn sie überstrahlte alle. Vorsichtig zog ich sie aus dem leichten Leben der großen Stadt und baute mir ein Häuschen mitten im schönsten Walde, den ich bei meiner Ankunft in Amerika preiswerth kaufte. Tüchtig habe ich dort geschaffen — es war eine mühevolle Arbeit, aber Segen war der Mühe Preis. Frohe Stunden follten mir auch wiederkehren, als ich einen jungen Mann in mein Geschäft aufnahm, der einen festen Willen und einen edlen Charakter besaß.

Mit Leichtigkeit verstand er es, die schwierigsten Geschäfte zu erledigen und die verwickeltesten Angelegenheiten zu ordnen. Ich merkte bald, daß dieser Mann meiner Tochter nicht gleichgültig war, und lange Zeit stellte ich ihn auf die Probe. Ich habe ihn nicht geahnt und ihn mehr arbeiten lassen, als jeden Anderen.

Mit großen Summen fandte ich ihn hunderte von Meilen weit monatelang weg, aber rein wie Gold kam er zurück und auf sein Wort konnte man jederzeit bauen. Es war ein Mann, wie man vielleicht unter Tausenden nur einen findet. Diesen Mann liebte meine Tochter, er liebte sie ebenfalls und gern gab ich meinen Segen zu einem Bunde, von dem ich mir nur Gutes versprechen konnte. Aber es sollte nicht sein, es war anders bestimmt, ich hatte noch nicht genug gelitten.

Eines Abends erwarteten wir ihn — er war tief in den Wäldern thätig, wo zu jener Zeit mehr denn hundert Leute beschäftigt waren — meine Tochter fuhr ihm entgegen, um nach zwei Stunden stehend zurückzukehren. Mein alter treuer Kutscher, mit dem ich oft in finsterner Nacht diesen Weg durchjagt, fuhr gegen einen Baumstumpf, und mit schweren inneren Verletzungen hob er sie vom Boden auf. Bald war sie dahin, und mit ihr starb auch meine Lust, mein Muth und meine Kraft zum Weiterarbeiten — zum Weiterleben. Untröstlich wie ich, ging auch er umher, der bestimmt war, mein bißchen Glück voll zu machen.

Schon nach einigen Tagen verließ er mich und den Ort, wo sein Glück und seine Ruhe begraben.

O, wie gern hätte ich ihm Alles gegeben, was ich befehlen wäre er nur bei mir geblieben, aber es war ihm nicht möglich und eine innere Unruhe trieb ihn fort.

Bitter habe ich sein Scheiden empfunden, aber er hat recht gethan, denn an seiner Stelle hätte ich es ebenso gemacht.

Was ich befaß, habe ich dann verkauft und mich in ein stilles Landhaus am Michigan zurückgezogen.

Ich fühlte meine Kräfte schwinden und merkte, daß meine Lebensuhr bald abgelaufen war. Wenn ich mich des Abends niederlegte, sah ich den Senfmann, gleich einer Schildwache an meinem Bette auf und abgehen, u. er war mir herzlich willkommen. Ich machte mein Testament.

Alle Menschen, die mir im Leben lieb und theuer waren, habe ich bedacht. Meine Leute erhielten den Grund und Boden mit den Häusern, die sie bewohnten und die ich vor Jahren gebaut. — Ihnen, mein lieber Schwager, vermache ich die Hälfte meines Vermögens im Betrage von 200,000 Dollars, die Sie durch den Notar erhalten werden, der Ihnen diesen Brief sendet. Die andere Hälfte habe ich jenem Manne zugedacht, der einst bestimmt war, mein Sohn zu werden. Wohl dürfte er wieder in unserer lieben Heimath sein und ich bitte Sie, lieber Schwager, nach ihm Erkundigungen einzuziehen. Sein Name ist: Baron Dietrich Arthur von der Heyd, geb. am 10. Mai 1855 zu Graubenz in Westpreußen.

Sollte es jedoch nicht gelingen, denselben innerhalb fünf Jahren aufzufinden, so ist die Hälfte jener Summe den Armen und Verwaisten Marienwerders, meiner Geburtsstadt, bestimmt

und die andere Hälfte den Hospitalären Chicagos und den Armen Milwaukee's. Und nun, mein lieber Schwager, leben Sie wohl. Mögen Ihnen bessere Tage beschieden sein, als sie mir vergönnt waren und möge Ihre Tochter glücklicher werden als die meine hier auf Erden gewesen ist.

Ihr Schwager Richard Sandow.  
Schweigend legte der Oberförster den Brief zusammen und blickte den Baumeister an, der unbeweglich an einem Bücherregal gelehnt stand.

„Und nun, Herr Baumeister,“ fuhr der Oberförster nach einigen Augenblicken fort, „nun wollte ich Sie aber bitten, mir jenen Herrn suchen zu helfen, denn Sie kommen ja oft nach Graubenz, wo er wohl schnell zu finden ist, wenn er überhaupt dort ist, im anderen Falle werden wir ja dann weiter sehen.“

„Behutsam legte er die Briefe in das Schubfach und nahm etwas Anderes heraus.“

„Diesem Briefe,“ sagte er und sah nach dem Baumeister, waren auch zwei Bilder meiner Verwandten beigelegt, und er überreichte ihm das eine.

Mit tiefer Wehmuth betrachtete es Heyd lange wie traum- verloren und wie flüchtig konnte er seine Aufregung verbergen.

„Ihre dem Andenken dieses edlen Mannes, er ruhe in Frieden,“ sagte der Baumeister mit bewegter Stimme und gab das Bild zurück.

„Und hier ist das Bild seiner Tochter,“ sagte der Oberförster und reichte es ihm.

Mit tiefer Rührung betrachtete es Heyd, und Thränen fielen herab. Schweigend reichte er es dem Oberförster zurück, der des Baumeisters Rührung sah. Er wußte, daß Heyd ein weiches Gemüth hatte und hielt diese Theilnahme auf sich beziehend.

„Werdens Sie bald nach Graubenz kommen?“ fragte er nach einer Weile.

„Vielleicht bald,“ erwiderte Heyd und zog seine Brieftasche heraus. Aus einer inneren Tasche entnahm er ein Bild und reichte es schweigend dem Oberförster.

„Herr Baumeister,“ rief dieser erschreckt, „das ist ja das nämliche Bild meiner Nichte, woher haben Sie es?“

„Still ruhten die Blicke der Männer wenige Sekunden aufeinander, dann sagte er ruhig: „Ich bin der Baron Dietrich Arthur von der Heyd, Herrtha Sandow war meine Braut!“

Erschrocken taumelte der Oberförster zur Seite, doch Heyd hatte ihn schnell erfasst und beruhigte ihn.

„O Gott im Himmel, wie ist es nur möglich!“ rief der Alte und faltete seine Hände.

„Welch ein edler Mann!“ Thränen glänzten in seinen Augen. Er sah wie abwesend hinüber zu den alten Buchen, die still ihre Weipfel hin und her neigten.

Schweigend haben sich die Männer wieder ins Auge, dann reichte Heyd dem Alten die Hand und sagte: „Lassen wir diese edlen Menschen in Frieden ruhen — dem Auge fern — dem Herzen ewig nah! Wundbar sind die Schicksalsfäden der Menschen, die oft verworren nach schweren Kämpfen und bitteren Enttäuschungen endlich zurückkehren zur Hand des Allmächtigen von denen sie ausgegangen!“

Fragen wir uns, warum der Schöpfer gerade jenen edlen Mann so schwer gepreßt hat, den Mann, der seinen Mitmenschen so unendlich viele Wohlthaten erwies. Warum hat er ihn gerade so viel leiden lassen, ihn, der so oft seine Blicke nach oben richtete und auf den Höchsten baute? — Das war bestimmt, das war sein Verhängniß — das war Gottes Wille — und sein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.“

Der Oberförster wischte sich eine Thräne aus seinem ernsten Gesicht und blickte stumm auf Heyd. Dieser aber lächelte ein wenig und sah nach seiner Uhr.

„Herr Oberförster, ich muß Sie nun vielmals um Entschuldigung bitten, so leid es mir auch thut, denn der Herr Baurath ist heute auf meiner Strecke, und die Bauten abzunehmen.“

Am Sonntag werde ich dann wohl für lange Zeit zum legen Mal zu Ihnen kommen, um Abschied zu nehmen von Ihnen und dem trauten Lindenheim.“

Beide stiegen dann die Treppe hinab und Heyd folgte in den angepannten Wagen.

„Grüßen Sie bitte, Ihr Fräulein Tochter und auf Wiedersehen am nächsten Sonntag, Herr Oberförster,“ rief Heyd und der Wagen fuhr den Berg hinauf, während die Tackel noch bellend ein Stückchen das Geleise gaben.

Der Oberförster ging durch den Garten am Bach entlang; er dachte an das soeben Erlebte und vor seinen Augen entrollte sich noch einmal die Zeit, die er auf Lindenheim verbracht. Er sah die Ehrenspalten von Lannengrün und Eichentaus, die seine Förster angebracht hatten, als er mit seiner jungen Frau hier einzog. Er gedachte der traurigen Jahre, die er dann verlebte und vor seinen Blicken stiegen alle die Bilder auf bis zu dem Augenblicke, der nun gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischte Nachrichten.**

— Eine treffende Zurechtweisung tschechischer Annahung. Vor etwa vier Wochen kam Sonntags in Dresden ein Tschsche in den Bahnhof und schrie dem Beamten hinter dem Schalter zu: „Lisiek treti tridou do Podwocky“ (nach dem Gehör niedergeschrieben). Der Beamte fragte, was er wolle.

Der Tschsche wiederholte einige Male hartnäckig sein Sprüchel und wollte durchaus nicht deutlich verstehen. Da ließ nun der tschechische Bahnzahnmeister — nachdem er vorher noch die unbedeutende Beimengung eines Herrn, der ein Landgerichtsrath aus Prag gewesen sein soll, zurückgewiesen hatte — einen behdrlich angestellten Dolmetsch rufen, ließ sich das Verlangen des Tschschen — ein Billet 3. Klasse nach Bodenbach — übersetzen, und rechnete dem Tschschen außer der Gebühr für die Fahrkarte noch drei Mark als Dolmetschgebühr an. Der Tschsche, der jetzt plötzlich ganz leidlich deutsch konnte, war darüber ganz entsetzt und wollte nicht zahlen. Doch der Beamte winkte dem Schutzmann und drohte dem Tschschen, ihn abführen zu lassen. Verstört und seufzend bezahlte nun der Tschsche seine Hartnäckigkeit und stieg wehmüthig in den Zug.

— Eine Heirathslotterie. Die Amerikaner kommen auf die tollsten Sachen, so daß es nicht Wunder nehmen kann, daß jenseits des großen Wassers ein findiger Yankee Kopf sogar auf die Idee einer Heirathslotterie gekommen ist. Vor wenigen Tagen war nämlich an den Anschlagtafeln und in den großen Tagesblättern von St. Louis mit Kleinlettern zu lesen: Achtung, heirathsklustige Mannsleute! Aufgepaßt! Vier hübsche, junge Frauenzimmer, frisch aus Europa importirt, wollen sich auf dem Wege der Lotterie verheirathen lassen. Wer also Gesundheit und Schönheit zu schätzen weiß und das Herz auf dem rechten Fleck hat, der kaufe sich ein Heirathslos zum Preise von 2 Dollar. Der Inhaber des ersten Gewinns darf wählen, dann kommt der zweite, dann der dritte, und der letzte muß sich mit dem Rest begnügen. Gentlemen, gebt Acht und laßt Euch die Gelegenheit nicht entweichen, auf billige Art zu einer hübschen Frau zu kommen. — Echt amerikanisch!

— Die kleine Strickerin. Italienische Zeitungen erzählen folgende artige Geschichte: Auf einem Gange durch einen abgelagerten Stadtteil Roms begegnete die Königin einem reizenden Mädchen, rief es zu sich heran und fragte es: „Kannst Du auch nähen und stricken, meine Kleine?“ — „O ja,“ lautete die Antwort, „ich kann Strümpfe stricken.“ — „Kennst Du mich?“ — „Ja, freilich, Sie sind die Königin.“ — „Stricke mir einmal ein Paar Strümpfe und schicke sie mir in die Residenz.“ — Nach einigen Tagen traf dort die Arbeit des Schüplings der Königin ein, und diese schickte dem fleißigen Kinde ein Paar rothfarbene Strümpfe; den einen hatte sie mit Bonbons, den anderen mit Geldstücken gefüllt. Am anderen Tage aber erhielt die Königin ein Daneschreiben folgenden Inhaltes: „Signora, Ihr schönes Geschenk hat mir viel Schmerz verursacht: das Gold hat mein Vater genommen und die Bonbons mein Bruder gegessen; die rothe Strümpfe aber will meine Mutter tragen.“ — Die Geschichte liest sich wie eine Allegorie.

— Vorbereitung und Bordeaux. Der Dryfus-Prozess zeitigt grausame Scherze. Ein Gast betritt ein Wirthshaus und wendet sich an den Kellner: „Ich bitte um eine Flasche Bordeaux.“ — Kellner: „Bordeaux? Sie meinen wohl Vorbereitung?“ — Gast: „Ach, das ist ganz egal. Gefäßt sind ja beide.“

— Gemäthlich. Vertheidiger (zu einem gefährlichen Einbrecher, den er loeben herausgerissen hat): „Na, gelungen ist's mir, war aber auch ein schweres Stück Arbeit.“ — Verbrecher: „So arg no allweil net, als wie de satrischen zwa Doppeltür'n aufzubrechen.“

— Verfehlte Prahlerei. Hans (zu Tiffel): „Was willst Du denn, Du armerjelger Tropf? Ich hab' mehr Mist in mein' Zimmer, wie Du in De'm ganzen Hof!“

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**

vom 20. bis mit 26. August 1899.  
Geboren: 246) Dem anst. Büchsenfabrikarbeiter Karl Louis (Unichtel hier 1 Z. 247) Dem Handarbeiter Friedrich Alwin Iden hier 1 S. 248) Dem Decorationsmaler Julius Max Horser in Schönheidehammer 1 Z. 249) Dem Grünwaarenhändler Franz Alwin Grummt hier 1 Z. 250) Dem Kaufmann Friedrich Albert Eppach hier 1 Z. 251) Dem Postunterbeamten Max Richard Rein in Schönheidehammer 1 Z. 252) Dem Handarbeiter Franz Anton Warkert hier 1 S.  
Aufgebote: a. hiesige: 45) Der Kaufmann Carl August Keno Kolbe hier mit der Ida Clara Kider hier. 46) Der Barbier Ludwig Kuboldy Bernhard Pieper in Chemnitz mit der Tambouirerin Ida Selma Thielemann hier.  
b. auswärtige: 22) Der Büchsenfabrikarbeiter Ludwig Bogel hier, ein Wittwer mit der Agnes Elise Schuster in Ebersdorf.  
Eheschließungen: Vacat.  
Geburten: 133) Clara Charlotte, T. des Gemeindevorstandten und Sparsassenkassirers Theodor Oswald Springer hier, 8 M. 184) Die Büchsenfabrikarbeiterstochter Anna Emilie Gerlicher geb. Schädlich hier, 39 J. 135) Die Korbmachers- und Streifenherbstochter Friederike Auguste Bley geb. Pieper hier, 56 J. 136) Dem Büchsenfabrikarbeiter Gustav Robert Rein hier, 1 todgeb. T. 137) Die Handarbeiterwitwe Johanne Christiane Häcker geb. Gänzel hier, 78 J.

**Chemischer Marktpreise**

am 26. August 1899.  
Weizen, fremde Sorten 8 Mk. 55 Pf. bis 9 Mk. 06 Pf. pro 50 Kilo  
    sächsischer 7    85    7    8    10    .    .    .  
 Roggen, niederr., sächf. 7    85    7    95    .    .    .  
    preussischer 7    85    7    95    .    .    .  
    hiesiger 7    40    7    50    .    .    .  
    fremder 7    90    8    .    .    .  
Weizengerste, fremde 8    25    9    26    .    .    .  
Weizengerste, hiesiger 7    45    7    65    .    .    .  
    preussischer 7    45    7    65    .    .    .  
Roggenstroh 8    50    9    60    .    .    .  
Roh- u. Futtererbsen 7    25    8    .    .    .  
Eru 3    40    4    20    .    .    .  
Stroh 2    40    2    80    .    .    .  
Kartoffeln 3    .    3    75    .    .    .  
Butter 2    20    2    60    .    .    .  
Preiskennzeichnungen der Provinzial-Statistikämter zu Chemnitz bei Abnahme b. 10,000 Kilo.

**Gebr. Stollwerck**  
**Chocoladen- u. Zuckerwaren-Fabriken**  
**— K o i n. —**  
65 Medaillen.      27 Hofdiplome.  
Dampfmaschinenbetrieb: 1600 Pferdekr.      Beschäftigt über 2000 Personen.  
Für das Ausland gesonderte Fabrik zur Verarbeitung von zoll- u. steuerfreiem Rohmaterial.  
Zweiglieder in:  
Berlin • Breslau • München • Wien • Prosauburg • Brüssel  
Amsterdam • London • New-York • Chicago.

**Atelier für Künstliche Zähne u. ganze Gebisse**  
Obergebisse mit Saugkammern, Plombiren (ausfüllen hohler Zähne) mit besten Füllungen, Zähne reinigen, Nervtöden, Zahnziehen usw. Schönheits-, gewissenhafte Behandlung, feinste naturgetreue Ausführung, unter Garantie, bei sehr mäßigen Preisen. Langjährige Erfahrung. Keine Täuschung.  
**H. Scholz am Neumarkt.**

**Pfeiffer & Diller's**  
**Kaffee-Essenz** in Dosen.  
(Originalmarke). Feinster Kaffee-Zusatz.  
Fabrik: Hartheim bei Werns a. Rh.  
Haupt-Niederlage bei: **Osk. Rechenberger,**  
Aug. Berger Nachf. in Chemnitz.

**Ein Mädchen**  
aus besserer Familie und mit bester Schulbildung sucht sich als **Directrice** auszubilden. Offerten unter **A. B. 100** an d. Exped. d. S. Bl. erbeten.

**Achtung!**  
**Roth- u. Weißkraut, Blumenkohl, Sellerie, Kohlrabi, Rettige, Röhren** sind eingetroffen. Ferner empfehle **Salzgurken**. Bitte um flotte Abnahme. **Louis Schlegel.**

Bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Reuch- und Stichtusten**, wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die große seit 32 Jahren als unübertroffen anerkannte Borgfähigkeit des **Rheinischen Trauben-Brüthonigs** als Genuss-, Nähr- und Kraftmittel hingewiesen.  
à Fl. 1, 1/2 u. 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

# Chemnitzer Bank-Verein,

Aue i. Erzgeb.,  
Cassenstelle  
Eibenstock.

empfehlte sich zum An- und Verkauf von Werthpapieren jeder Art, wie überhaupt zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedingungen.

## Feldschlößchen, Eibenstock.

Donnerstag, den 7. September, Abends 8 Uhr:

### CONCERT

von Mitgliedern der Philharmonischen Gesellschaft aus Dresden.

Mitwirkende:

Concert- und Oratorien-Sängerin **Fräulein Margarethe Bruck**,  
Mezzo-Sopran,  
Methode: Professor George Henschel-London;  
Miß **Leoule Houiss** aus Kallutta (Indien), Violin-Virtuosin,  
Methode: Professor Rappoldi-Dresden;  
Miß **Flora Millard** aus Sydney (Australien), Clavier,  
Methode: Professor Emil O'bach-London;  
Fräulein **Charlotte Augermann**, Declamation (Redekunst),  
Schülerin des Kgl. Hoftheaters a. D. Hrn. Prof. Carl Port-Dresden.  
Karten im Vorverkauf **50 Pf.** im Feldschlößchen. An der  
Abendkasse **60 Pf.**

## Größte Neuheit. Achtung! Größte Neuheit. Englischer Hof, Eibenstock.

Umwandlung meiner Lokalitäten in  
Die Orientreise und Palästina-Fahrt des deutschen  
Kaiserspaars zu Wasser und zu Lande.  
Nur kurze Zeit! Sehr schöne Wandgemälde, keine Panoramabilder.  
Nur kurze Zeit!  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Max Berger.**

Für Amseln, Drosseln,  
Staare, Lerchen ist das billigste  
und zu trüglichsste Futter die neue  
Voss'sche Spezialität

### „Matador“

gesetzlich geschützt  
fix und fertig zum Gebrauch, ohne  
Zusatz von Oel und Fettstoffen, welche  
jedes Futter ranzig und schädlich  
machen; erhältlich in Pa cketen **20**  
und **40 Pfg.** in Eibenstock nur  
bei  
**G. Emil Tittel.**

**! Niemand !**  
versäume bei trübem Absatz  
von Urin und unerklärlich  
Schmerzen, Schwäche,  
Müdigkeit i. Kreuz,  
Rücken, Brust  
und Unterleib,  
seinen  
**URIN**  
chemisch-  
mikroskopisch  
untersuchen zu las-  
sen. Alle Erkrankungen,  
bedingt durch Gehalt von  
**Zucker, Eiweiß, Harn-  
säure** etc. werden sicher er-  
kannt und durch erprobte, natur-  
gemässe Verordnungen sicher be-  
seitigt. **Morgen-Urin** per Post  
erhalten an versch.  
Apotheker **Otto Lindner**,  
Dresden-N., Tiesstr. 15.

Eine Oberstube  
ist zu vermieten  
Feldstraße Nr. 1.

## Kaiser-Panorama Eibenstock

Forststraße 6, im Fabrikgebäude der Firma: A. L. Unger  
Erste (vorletzte) Woche, vom 27. August bis 2. September:  
Eine Wanderung in der Riviera  
mit besonderer Berücksichtigung von Monaco und dem berühm-  
teten Spielbad Monte Carlo.  
Zum Besuche lade ich höflich ein.  
Hochachtungsvoll  
**Hugo Naake.**

**Dank.**  
Für die überaus vielen Beweise tröst-  
licher Theilnahme beim Heimgange  
unsers theuern Entschlafenen sage ich  
zugleich im Namen aller Hinterblieben-  
nen herzlichen Dank.  
Eibenstock, den 27. August 1899.  
**Marie verw. Schubart.**

**Nachruf.**  
Seinem verstorbenen Mitglied Herrn Buchbindermeister  
**Theodor Schubart**  
ruft ein Ruhe sanft! in die Ewigkeit nach  
Der Handwerker-Verein.

## Nachlass-Auktion.

Im Auftrag der Erben des verstorbenen Deconom und Fuhrherrn  
**Heinrich Nötzoldt** hier, werde ich  
Dienstag, den 5. Septbr. a. c., von 10 Uhr Vorm. ab  
6 starke junge Pferde, 1 Ochse, 6 gute Kühe, 5 Stück Jungvieh,  
2 Schweine, 2 Schafe, Enten, Gänse, 1 Landauer, 1 Halb-  
gaisse, 3 Rennschlitten, 6 Lastwagen, 6 Lastschlitten, Ader-  
geräth, Rutsch- und Lastgeschirre, Maschinen, Ketten, circa 600  
Ctr. Heu, Haus- und Wirtschaftsgeschirre u. d. m. freiwillig, öffent-  
lich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. Kauflustige ladet hierzu  
freundlichst ein  
**Alban Melchsner, Ortsr.**  
Eibenstock, den 28. August 1899.

**Pianofortestimmer**  
**E. Kirchner** aus Auerbach i. B.  
ist in den nächsten Tagen hier. Gest.  
Aufträge erbitte an die Herren Cantor  
**Pietel**, Stadtmusikdirektor Oeser oder  
i. d. Exped. d. Bl.  
Erakte Ausführung! beste Referenzen!

**Flotter Schnurrbart!**  
Franz, Haar- und Bart-  
Künstler, idyllisches Mühl-  
u. Seilhaus, u. Post-  
u. Baumwälder, u. d. m.  
Domab. Ueber. u. d. m.  
enthalten vorzüglichen,  
durch viele Dank- u. An-  
erkennungsbriefe, bewief.  
Erfolg garantiert!  
a. Dose Mfr. 1. — u. 2. —  
nebst Ornatenscheit. u.  
Brenntschmelze. Preis  
Nur p. Nachn. od. Einl. d. Betrag ca. 1. Thlr. in  
einer Kanne. Allein recht zu beziehen durch  
Parfümeriefabrik **F. W. A. Meyer**,  
Hamburg-Bergfelde.

**Anständiges Mädchen,**  
19 Jahre alt, im Weißnähen be-  
wandert, in allen Hausarbeiten er-  
fahren, sucht per 15. September  
Stellung in besserem Hause. Off.  
sind zu richten an **Anna Zodet**  
in Wildenthal bei Eibenstock.

**Achtung!**  
Ein Paar schöne, große,  
5 jährige **Roth-Füchse**  
für schweren Zug, lamm-  
fromm, verkauft  
**Paul Queck, Gutsbesitzer**  
in Langenbach b. Fährbrücke.

**Kieler Pöcklinge**  
empfiehlt  
**Max Schenck.**

**Bahnschmerzen**  
jeder Art werden augenblicklich und  
für die Dauer durch den berühmten  
**Indischen Extrakt**  
beseitigt. Derselbe übertreibt seiner  
schnellen u. sicheren Wirkung wegen  
alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst  
die berühmtesten Aerzte empfehlen.  
Nur allein acht zu haben in Flaschen  
à 50 Pfg. bei  
**E. Haunebohn.**

**Übermometerstand.**  
Minimum. Maximum.  
25. Aug. + 4,0 Grad + 15,0 Grad.  
26. „ + 2,5 „ + 14,5 „  
27. „ + 7,0 „ + 16,5 „

**Todes-Anzeige.**  
Sonntag früh 1/5 Uhr ver-  
schied nach langem, schwerem  
Leiden meine liebe  
**Frau Hulda Bär**  
geb. **Wed.**  
Dies zeigt tiefbetrübt an  
Der trauernde Gatte  
**Otto Bär**  
nebst Angehörige.  
Eibenstock, 28. August 1899.

**TROPON**  
  
**Nahrungs-Eiweiss.**  
1 Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes  
Rindfleisch oder 180-200 Eier. Tropon setzt sich im Körper un-  
mittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropon  
hat daher bei regelmäßigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte  
bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet  
ihres Eigengeschmacks zugesetzt werden. Bei dem äusserst niedrigen  
Preise von Tropon ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.  
Zu beziehen durch Apotheken und Drogengeschäfte.  
**Tropon-Werke, Mülheim-Rhein.** (100)

**Brauerei-Verkauf.**  
Zu verkaufen ist eine Brauerei  
f. obergähr. Biere mit neuer, vor-  
zögl. eingericht. Mälzerei (Dop-  
pelbarre); einziges derartiges Eta-  
blissement in 4000 Einw. zähl. Stad-  
ten in nächster Bahnverbindung mit Dres-  
den. Bisher. Umsatz ca. 4000 hl Bier,  
5-6000 Ctr. Malz, das z. Theil im  
Accord f. Dresdner Firma hergestellt  
wurde. Die Anlage gestattet eine  
bedeut. Produktionssteigerung; auch  
kann die Brauerei ohne große Kosten  
zur Lagerbierbrauerei eingerichtet wer-  
den. Bisherige Kundschaft ist treu  
u. solvent. Billigst gestellter Kauf-  
preis f. Brauerei u. Mälzerei 80,000 M.  
bei 30,000 M. Anzahlung. Anfragen  
weg. weit. Auskunft befördert die  
**Kunonen-Expedition von Ru-  
dolf Mosse Dresden** unter D.  
M. 435.

**Wir verzinzen Baareinlagen**  
gegen Depositenbuch bis auf Weiteres  
mit 3% bei täglicher Verfügung  
„ 3 1/2% „ einmonatlicher Kündigung  
„ 4% „ dreimonatlicher „  
vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.  
Aue i. Erzgeb., 21. August 1899.

## Chemnitzer Bank-Verein,

Nur Neuheiten!  
Moderne Richtung  
**Tapeten & Borden.**  
Prachtvoll zusammengestellte  
Musterbücher bereitwilligst franco.  
**Rother & Kuntze.**  
Chemnitz & Neuenh.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**  
  
Unübertreffliches  
Wash- u. Bleichmittel.  
Allein echt mit Namen  
**Dr. Thompson**  
und Schutzmarke Schwan.  
Vor-  
sicht  
vor Nachahmungen!  
Überall käuflich.  
Alleiniger Fabrikant:  
**Ernst Sieglin,**  
Düsseldorf.

**Stempelfarben**  
von Paul Strebel in Gera  
in roth, blau, violett u. grün empfiehlt  
à Flasche zu 50 Pfennige  
**E. Haunebohn.**

**Dr. Setters**  
Sofort oder zum 15. Sept. ein  
anst. saub. Mädchen  
in kleinen Haushalt zu einem Kinde  
gesucht, das im Kochen und in Haus-  
arbeit erfahren ist und schon in  
besserem Hause gedient hat. Zu erst.  
Vormittags **Eibenstock Psarrg.**  
**H. Lohmann.**  
**G. Emil Tittel.**

Siehe eine humoristische Beilage.